

Susanne Viernickel | Virginia Richter

# KiWiE

## Kindliches Wohlbefinden im Eingewöhnungsprozess

Ein Verfahren zur systematischen Beobachtung  
kindlichen Wohlbefindens im Eingewöhnungsprozess

# Manual

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Susanne Viernickel | Virginia Richter

**KiWiE**

**Kindliches Wohlbefinden im Eingewöhnungsprozess**

Ein Verfahren zur systematischen Beobachtung kindlichen Wohlbefindens im Eingewöhnungsprozess

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026

Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Fragen zur Produktsicherheit:

[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Illustrationen: © Virginia Richter (mit Bearbeitungen durch KI)

Satz & Gestaltung: Arnold & Domnick, Leipzig

Herstellung: PNB Print Ltd, Silakrogs

Printed in Latvia

ISBN Print 978-3-451-39890-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83464-6

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	4
-------------------------	---

## **Teil I: Fachliche und methodische Grundlagen**

1. Kindliches Wohlbefinden – ein neuer Blick auf pädagogische Qualität .....	8
2. Der Eintritt in die Krippe oder Kindertagespflege .....	16
3. Ein Plädoyer für die pädagogische Beobachtung .....	27
4. Risiken für kindliches Wohlbefinden .....	39

## **Teil II: Mit KiWiE kindliches Wohlbefinden erfassen und stärken**

5. Wohlbefinden im Eingewöhnungsprozess – Ausdrucks- und Verhaltenssignale erkennen und einordnen .....	50
6. Die KiWiE-Dokumentation: Aufbau und Anwendung .....	69
7. Kindliches Wohlbefinden stärken – Der Kreis des Wohlbefindens .....	90
8. Von der Beobachtung zum gemeinsamen Verständnis: KiWiE in der Zusammenarbeit im Team und mit Eltern .....	110

## **Teil III: Wissenschaftlicher Hintergrund**

9. KiWiE – Das Forschungsprojekt .....	120
Literaturverzeichnis .....	132

<b>Anhang</b> .....	137
---------------------	-----

Prozessdokumentation mit Kurzanleitung .....	138
--	-----

Tägliches Eingewöhnungsprotokoll .....	151
--	-----

# Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten ein Buch in der Hand, das einen wichtigen Schritt im Leben von immer mehr jungen Kindern und ihren Familien thematisiert: den Übergang von der primären Betreuung im Familienkontext zu einer familienergänzenden Betreuung in einer Krippe bzw. Kindertageseinrichtung (Kita) oder in einer Kindertagespflegestelle. Die allermeisten pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege gestalten heute diese Übergangsphase schrittweise, abschiedsbewusst und elternbegleitet. Die Orientierung an einem Eingewöhnungsmodell, welches zentrale Prinzipien der pädagogischen Arbeit in dieser Zeit formuliert und konkrete Verfahrensvorschläge macht, ist dabei zu einem fachlichen Standard geworden. Ausschlaggebend hierfür ist die Erkenntnis, dass das Eintreten in eine neue, ungewohnte Umgebung, verbunden mit der zeitweisen Trennung von den vertrauten Hauptbezugspersonen, für junge Kinder zu einem hohen Stressfaktor werden kann. Ihnen werden – so wie auch den familiären Fürsorgepersonen, ja eigentlich dem gesamten Familiensystem – hohe Anpassungsleistungen abgefordert. Ein guter Start stärkt die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) von Kindern. Er trägt maßgeblich dazu bei, dass sie den Fürsorgepersonen in Krippe, Kita oder Kindertagespflege vertrauen und die neue Lebenswelt als bereichernd und anregend empfinden, sodass sie ihre bildungsförderliche Wirkung entfalten kann.

Das Ziel einer geplanten und bewusst gestalteten Eingewöhnung liegt entsprechend darin, ein Kind in dieser Phase des Umbruchs so zu unterstützen, dass Stress minimiert bzw. bewältigbar und Wohlbefinden stabilisiert und gestärkt wird. Allerdings stellt sich die Frage: Woran können pädagogische Fachkräfte erkennen, wie sich das Wohlbefinden eines Kindes entwickelt? Sich allein darauf zu verlassen, dass alles okay ist, solange ein Kind nicht weint, greift viel zu kurz. Wie also können sich pädagogische Fachkräfte für emotionale Ausdrucks- und Verhaltenssignale von Kindern im Übergang sensibilisieren? Und wie können sie ihre diesbezüglichen Beobachtungen in unterstützendes pädagogisches Handeln transformieren?

Genau hierfür wurde das KiWiE-Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren entwickelt. KiWiE stellt kindliches Wohlbefinden im Eingewöhnungsprozess in den Fokus und versetzt pädagogische Fachkräfte in die Lage, dieses differenziert wahrzunehmen. Damit betreten wir Neuland, denn ein solches Verfahren gibt es bisher nicht. KiWiE ist an kein bestimmtes Eingewöhnungsmodell und keine spezifische Gruppenorganisationsform gebunden. Somit ist es in altershomogenen wie auch in altersheterogenen Gruppenformen und auch in der Kindertagespflege anwendbar. Das KiWiE-Dokumentationsverfahren gibt Ihnen wissenschaftlich fundierte Merkmale an die Hand, mittels derer Sie das Wohlbefinden eines Kindes in den ersten Wochen in seiner neuen Lebenswelt einschätzen können. Primäre Zielgruppe sind Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren<sup>1</sup>. Dabei orientiert sich KiWiE an einem breiten Verständnis kindlichen Wohlbefindens und seiner Bedingungen. Es rückt nicht ausschließlich den Beziehungsaufbau zur pädagogischen Fachkraft in den Blick. Vielmehr nähern wir uns dem biologischen (körperlichen), psychischen und sozialen Wohlbefinden eines Kindes über insgesamt sechs Facetten an. Durch mehrfache Einschätzungen innerhalb der ersten Wochen bilden sich Verlaufsmuster ab. Deren Analyse dient als Grundlage für die weitere pädagogische Handlungsplanung. Der Leitgedanke dabei ist: Ressourcen stärken, Risiken minimieren!

.....  
<sup>1</sup> Auch außerhalb dieser Altersspanne kann KiWiE (mit gewissen Einschränkungen, vor allem einige Merkmale betreffend) angewendet werden, es wurde allerdings hierfür nicht wissenschaftlich erprobt.

In der praktischen Erprobung haben mitwirkende pädagogische Fachkräfte rückgemeldet, dass und weshalb es sich lohnt, das Verfahren einzusetzen. Sie konnten die Signale der Kinder besser verstehen und sie individueller und passgenauer begleiten. KiWiE hat ihnen die Einschätzung erleichtert, wie sich das Wohlbefinden des einzugewöhnenden Kindes entwickelt und welche Anpassungen im Eingewöhnungsprozess ggf. erforderlich sein könnten. Dies spricht dafür, dass das KiWiE-Verfahren nicht nur ein „nice-to-have“ oder gar eine zusätzliche zeitraubende Dokumentationsaufgabe ist, sondern eine Chance zur Professionalisierung sowie eine wertvolle Unterstützung im pädagogischen Kerngeschäft: nämlich das Wohlbefinden und eine gute Entwicklung der Kinder von Anfang an abzusichern und bestmöglich zu fördern.

KiWiE ist ein Handwerkszeug, und der fachgerechte Umgang damit muss erlernt und geübt werden. Das vorliegende Buch enthält alle Informationen, die Sie benötigen, um das Verfahren allein oder im Team nutzen zu können, und führt – auch mithilfe konkreter Beispiele – Schritt für Schritt durch die Anwendung.<sup>2</sup> Der erste Teil des Buches legt die theoretischen Grundlagen. Der Begriff des Wohlbefindens wird eingeführt, in die fachliche und wissenschaftliche Diskussion eingeordnet und in Bezug zu pädagogischer Qualität gesetzt (Kap. 1). Im zweiten Kapitel werden theoretische Bezugspunkte vorgestellt, die zum Verständnis der emotionalen und psychischen Herausforderungen im Kontext von Übergängen in der frühen Kindheit beitragen. Außerdem werden die „basics“ von vier aktuell in der Praxis genutzten Eingewöhnungsmodellen – dem Berliner und dem Münchener Modell, der Eingewöhnung in der Peer sowie dem Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell – dargelegt. Das dritte Kapitel dient der Auffrischung, Aktualisierung und/oder Vertiefung von Fach- und Methodenwissen zur pädagogischen Beobachtung. Schließlich thematisiert Kapitel 4, welche Risiken für kindliches Wohlbefinden im Eingewöhnungsprozess pädagogische Fachkräfte kennen sollten, um ihre Beobachtungen in einen Kontext setzen zu können.

Die theoretischen Kapitel geben pädagogischen Fachkräften und Teams, die sich für den Einsatz von KiWiE entscheiden, fachliche und methodische Informationen an die Hand, die zu einem tieferen Verständnis kindlichen Wohlbefindens im Eingewöhnungsprozess beitragen und auf die je nach Interesse und Bedarf zurückgegriffen werden kann. Für die Anwendung des KiWiE-Dokumentationsverfahrens ist ein Durcharbeiten der theoretischen Kapitel nicht zwingend notwendig – aber sicherlich gewinnbringend.



Das Kernstück des Buches bildet der zweite Teil. Hier wird das KiWiE-Dokumentationsverfahren sowohl inhaltlich als auch vom Aufbau her ausführlich vorgestellt und seine praktische Anwendung wird erläutert. Das dem KiWiE-Verfahren zugrunde liegende Konzept des biopsychosozialen Wohlbefindens mit seinen drei Dimensionen und sechs Facetten steht im Fokus des fünften Kapitels. Im sechsten Kapitel werden dann die Dokumentationsbögen mit den einzelnen Indikatoren, anhand derer das kindliche Wohlbefinden eingeschätzt wird, und der konkrete Anwendungsprozess (Beobachtung/Einschätzung, Identifikation von Verlaufsmustern, Analyse und Reflexion) genau beschrieben.

Kapitel 7 erläutert, wie ein Kreis(lauf) kindlichen Wohlbefindens in Gang gesetzt wird: indem auf das Beobachten (Sehen) folgend ein Verständnis für die Hintergründe der kindlichen Signale (Verstehen) erarbeitet und darauf basierend pädagogische Angebote und Unterstützungsmaßnahmen iden-

<sup>2</sup> Eine digitale Version des KiWiE-Dokumentationsverfahrens wird entwickelt; Informationen unter <https://kitalino.com>.

tifiziert und genutzt werden (Handeln). Reflexionsfragen und Handlungsimpulse unterstützen dabei, den Kreis des Wohlbefindens als pädagogisches Denk- und Handlungsmuster zu festigen. Anhand von zwei Fallbeispielen wird verdeutlicht, dass dieser Prozess sowohl methodisch abgesichert ist als auch individuell und kreativ gestaltet werden will. Die Verbindung zwischen den KiWiE-Dokumentationen, dem pädagogischen Erfahrungswissen der Fachkraft und ihrem individuellen Zugang zum Kind ist dabei von entscheidender Bedeutung. Dass auch Eltern und Teamkolleg:innen wichtige Akteur:innen im Eingewöhnungsprozess sind, wird im achten Kapitel aufgegriffen. Es enthält Vorschläge zur Sensibilisierung für das Wohlbefinden von Kindern und zur Fallarbeit im Team sowie zur Kommunikation und Zusammenarbeit mit den familiären Fürsorgepersonen.

Für diejenigen, die sich noch mehr für die wissenschaftlichen Hintergründe des KiWiE-Verfahrens interessieren, ist schließlich der dritte Teil des Buches (Kapitel 9) gedacht. Hier legen wir den Forschungs- und Entwicklungsprozess dar, in dem KiWiE entstanden ist, und ordnen die wissenschaftliche Güte des KiWiE-Verfahrens anhand von Kennzahlen und der Ergebnisse der Erprobung ein. Auch die Ergebnisse zu den Verläufen ausgewählter Wohlbefindensfacetten innerhalb der ersten vier Wochen des Krippenbesuchs der 51 Kinder aus der Studienstichprobe finden dort ihren Platz.

Der Anhang enthält alle KiWiE-Dokumentationsformulare.

Viele Menschen haben an der Entwicklung und Erprobung von KiWiE mitgewirkt; ihre persönlichen und professionellen KiWiE-Spuren finden sich im Verfahren und im Buch. Ein großer Dank geht an das Krippenteam und die Kinder und ihre familiären Fürsorgepersonen des FRÖBEL-Kindergartens *Am Elsterbecken* sowie an die Leitung Eike Kruczinsky. Sie haben uns ermöglicht, mit der allerersten Version des KiWiE-Verfahrens die Eingewöhnungsprozesse von neun jungen Kindern intensiv zu begleiten, haben uns an ihren Erfahrungen und Wahrnehmungen teilhaben lassen und Feedback gegeben. Ebenso gilt unser Dank allen pädagogischen Fachkräften, Eltern und Kindern, die sich an der bundesweiten Erprobung beteiligt haben – danke für die Unterstützung, das hohe Engagement und die Leidenschaft für ein gutes Aufwachsen von Kindern, die wir dahinter spüren konnten! Im Projektteam des Arbeitsbereichs Pädagogik der frühen Kindheit an der Universität Leipzig haben zu verschiedenen Zeitpunkten Tobias Fecher, Maren Leonhardt und Marie Martin wichtige Arbeitsschritte geleistet und dem KiWiE-Verfahren Gestalt und Profil gegeben. Ohne sie alle hätte es KiWiE nicht gegeben.

Und nun laden wir Sie herzlich ein, Teil der KiWiE-Community zu werden! Wir wünschen uns, dass sich KiWiE weit verbreitet und dazu beiträgt, das Wohlbefinden von Kindern und das professionelle Handeln von Fachkräften im Eingewöhnungsprozess zu stärken. Auf Ihre Erfahrungsberichte, Anregungen und Feedback freuen wir uns.

Berlin und Leipzig, im Januar 2026  
Susanne Viernickel & Virginia Richter





**Teil I:  
Fachliche und  
methodische  
Grundlagen**

# 1. Kindliches Wohlbefinden – ein neuer Blick auf pädagogische Qualität

Der Begriff „Wohlbefinden“ ist sowohl in der Alltagssprache als auch in der Wissenschaft geläufig. Alltagssprachlich wird er häufig gleichbedeutend verwendet mit „sich wohlfühlen“, „mit sich und der Welt zufrieden“ oder „glücklich sein“. Wer ein hohes Wohlbefinden hat, dem geht es gut – körperlich und emotional.

## In diesem Kapitel erfahren Sie:

- ➔ welche theoretischen Konzepte den Begriff des Wohlbefindens rahmen,
- ➔ und welche aktuellen Sichtweisen es dazu gibt, wie das Wohlbefinden von Kindern erfasst werden sollte.



Dass sich ein Kind wohlfühlt, ist sowohl für dessen Eltern als auch für die pädagogischen Fachkräfte eines der wichtigsten Anliegen, das mit dem Besuch einer Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege verbunden wird. In einer Studie des Münchener Staatsinstituts für Frühpädagogik, für die die Eltern und Erzieher:innen von insgesamt 568 Kindern zu ihren Erwartungen an die pädagogische Arbeit befragt wurden, stand die Gewährleistung des kindlichen Wohlbefindens an erster Stelle. Kindern soll es möglich sein, eine vertrauensvolle Beziehung zur Bezugsperson in der Institution aufbauen, Trost erhalten, sich gemeinsam mit anderen freuen und die Schlaf- und Ruhebedürfnisse befriedigen zu können (Kalicki, 2020). Eltern eint – trotz aller Unterschiede, die sie bspw. hinsichtlich ihrer Bildungshintergründe, Familienkonstellationen und sozialen sowie ökonomischen Lebenslagen aufweisen – die gemeinsam geteilte Überzeugung, dass das Wohlbefinden ihres Kindes eine grundlegende Voraussetzung dafür ist, die Qualität einer Kita positiv bewerten zu können: „Ist es in der KiTa sicher aufgehoben? Wird es angemessen wahrgenommen und erfährt damit, ebenso wie auch die Familie, in seiner/ihrer Besonderheit Anerkennung? Fühlt es sich wohl bzw. geht es zumindest prinzipiell gerne in die KiTa?“ (Nentwig-Gesemann & Hurmaci, 2020, S. 19). In den von Nentwig-Gesemann und Hurmaci durchgeführten Gruppendiskussionen mit 71 Müttern und Vätern zeigte sich auch die besondere Bedeutung der Eingewöhnungszeit. Für eine positive Grundhaltung zur Kita-Betreuung generell und zu der spezifischen Kindertageseinrichtung trägt es entscheidend dazu bei, wenn Eltern merken, dass die Fachkräfte sich in den ersten Wochen gut um ihr Kind kümmern und es mit seinen individuellen Bedürfnissen und Eigenschaften wahr- und ernst nehmen.

Dass pädagogische Fachkräfte in Verantwortung dafür stehen, dass das Wohlbefinden der Kinder in ihrer Obhut gewährleistet ist, lässt sich bereits aus dem gesetzlichen Auftrag der Institutionen frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung ableiten. So ist in § 22 des Achten Sozialgesetzbuchs (SGB VIII) festgelegt, dass in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege die Entwicklung des Kindes zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden soll. Die Förderung soll sich „am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen“ (§ 22 (3) SGB VIII). Eine solche

Orientierung an den individuellen Merkmalen und Eigenschaften sowie der Bedürfnis- und Bedarfslage eines Kindes bedeutet nichts anderes, als dessen subjektives Wohlbefinden in den Mittelpunkt zu stellen. Folgt man dieser Logik, bemisst sich die pädagogische Qualität einer Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflegestelle also daran, wie es um das Wohlbefinden der dort betreuten Kinder bestellt ist. Kindliches Wohlbefinden wird zum Indikator pädagogischer Qualität (Eberlein & Schelle, 2018; Reker & Spiekermann, 2021).

Die UN-Kinderrechtskonvention (Vereinte Nationen, 1989) sieht im Wohl des Kindes einen Gesichtspunkt, der bei allen privaten wie öffentlichen Maßnahmen, die Kinder betreffen, vorrangig zu berücksichtigen ist – also auch in der pädagogischen Arbeit in Kita und Kindertagespflege. Jedes Kind ist, unabhängig von seinem Alter, seinen Eigenschaften oder Fähigkeiten, von Geburt an Träger von Rechten. Die Konvention nennt hier Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte. Pädagogische Maßnahmen sollten, so der englische Wortlaut, die „best interests of the child“ verfolgen und geeignet sein, Kinder in der Wahrnehmung ihrer Rechte zu unterstützen.

Was ist nun aber mit Wohlbefinden konkret gemeint? Schließlich finden sich ja sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber, was das Wohlbefinden eines Menschen ausmacht. Lassen sich dennoch übergeordnete Aspekte benennen, anhand derer sich subjektiv empfundenes Wohlbefinden beschreiben lässt?

## Hedonisches und eudaimonisches Wohlbefinden

Aus der philosophischen Befassung mit Wohlbefinden stammt die Unterscheidung von hedonischem (oder hedonistischem) und eudaimonischem Wohlbefinden. Hedonisches Wohlbefinden stellt das subjektiv empfundene Erleben von positiven, lustvollen Gefühlen und von Vergnügen bzw. die Abwesenheit von negativen Emotionen und Stimmungen in den Fokus, verbunden mit der Bewertung des eigenen Lebens als glücklich und zufriedenstellend. Tun, was einem Spaß bringt, das Leben genießen, keine Sorgen haben: Bei erster Betrachtung sind dies die wesentlichen Zutaten für menschliches Wohlbefinden. Dennoch ist das bei Weitem keine vollständige Beschreibung dessen, was zu einem erfüllten Leben und überdauernden Glücksempfinden eines Menschen beiträgt.

Eine erweiterte Perspektive liegt dem eudaimonischen Wohlbefindensverständnis zugrunde. Der Begriff „Eudämonia“ wurde von Aristoteles geprägt. Er war der Überzeugung, dass Menschen nicht passive Erdulder von Ereignissen sind, die ihnen zustoßen, sondern Potenziale in sich tragen, die ihnen die Gestaltung des eigenen Lebens ermöglichen. Die eigenen Stärken verwirklichen, Ziele trotz Hindernissen verfolgen, sich für höhere Ziele und übergeordnete Werte einsetzen, einen Sinn im Leben finden: Dies alles sind gemäß dem eudaimonischen Verständnis von Wohlbefinden wesentliche Elemente eines guten, befriedigenden Lebens. Beide Formen des Wohlbefindens sind miteinander verknüpft, aber nicht identisch.

## Körperliches, psychisches und soziales Wohlbefinden

In der Fachliteratur findet sich weiter die Ausdifferenzierung in körperliches, psychologisches oder psychisches und soziales Wohlbefinden (Viernickel et al., 2018). Körperliches Wohlbefinden wird als das Vorhandensein von positiv erlebten körperlichen Empfindungen bei Abwesenheit von Schmerzen, Hunger oder starker Müdigkeit definiert (Frank, 2010, S. 35). Psychisches Wohlbefinden kann in Übereinstimmung mit der Konzeptualisierung eudaimonischen Wohlbefindens als das Meistern von lebenspraktischen Anforderungen, verbunden mit dem Grundgefühl sinnhaften Tuns und einer Kongruenz zwischen eigenen Werten, Zielen und Handlungen (ebd., S. 54) verstanden werden. Dazu gehört, sich als autonomes und selbstbestimmtes Individuum zu erleben, das die eigenen Ressourcen und Fähigkeiten erfolgreich einsetzt, gleichzeitig aber auch lern- und entwicklungsfähig ist. Auch die Selbstakzeptanz – „so wie ich bin, bin ich genau richtig“ – ist ein tragendes Element des psychischen Wohlbefindens. Soziales Wohlbefinden bezieht sich auf das Eingebundensein in soziale Gemeinschaften und die Gesellschaft. Es stellt sich ein, wenn die eigene Haltung gegenüber anderen Menschen von Zuneigung und Vertrauen geprägt ist und ein Zugehörigkeitsgefühl bzw. eine Verbundenheit zu einer sozialen Gruppe entsteht, welche wiederum die eigenen Handlungen und Aktivitäten akzeptiert und wertschätzt.

Körperliches, psychisches und soziales Wohlbefinden zusammengenommen werden in das Konzept des „flourishing“ integriert. Flourishing umschreibt nach Frank (2010, S. 64) ein „gutes menschliches Gedeihen und blühendes Leben“, einen „optimalen seelischen Gesundheitszustand“ oder einen „optimalen Lebenszustand“.

- In Anlehnung an das Flourishing-Modell unterscheidet das KiWiE-Beobachtungskonzept zum Wohlbefinden im Eingewöhnungsprozess zwischen körperlichem (biologischem), psychischem und sozialem Wohlbefinden.



## Wohlbefinden – Wohlergehen – Lebensqualität

Wussten Sie, dass sich zum Wohlbefinden von Kindern eine international vergleichende Berichterstattung etabliert hat? Sie entstand vor dem Hintergrund des normativen Rahmens der UN-Kinderrechtskonvention und aktuellerer kindheitssoziologischer Ansätze, die betonen, dass Kindheit als eigenständige Lebensphase aufzufassen und zu untersuchen sei. Die international vergleichende Forschung zu kindlichem Wohlbefinden arbeitet mit Merkmalen, für die über möglichst viele Länder hinweg quantifizierbare Daten vorliegen. Wesentliche Ziele des „child indicators research“ liegen darin, gültige und zuverlässige Indikatoren für kindliches Wohlbefinden zu identifizieren und darauf beruhende Daten als Grundlage für Vergleiche zwischen den Ländern und davon abgeleitete Entscheidungen auf der Ebene staatlicher Steuerung und Regulierung nutzen zu können. Sie befassen sich also weniger mit dem aktuellen, situativen Wohlbefinden von Kindern, sondern eher mit Bedingungen und Merkmalen generellen Wohlergehens.

Dabei werden, wie auch in der Indikatorenforschung mit Erwachsenen, abgrenzbare Teilbereiche zu Themen wie materielle Absicherung, Gesundheit und Sicherheit, Bildung, Beziehungen, Umwelt- und Verhaltensrisiken sowie Umfeld- und Wohnverhältnisse analysiert. Beispielsweise gelten der prozentuale Anteil von Kindern, die in Armut leben, Immunisierungsraten, der Anteil von Kindern, die Zugang zu einer Kindertageseinrichtung haben, oder das Risikoverhalten Jugendlicher (Rauchen, Alkohol trinken) als Vergleichsindikatoren kindlichen Wohlbefindens. In der sozialmedizinischen

bzw. gesundheitswissenschaftlichen Forschung stößt man häufig auf den Begriff der „gesundheitsbezogenen Lebensqualität“. Damit ist gemeint, wie sich persönliche Gesundheit und Wohlbefinden aus der individuellen Perspektive eines Menschen in seinem kulturellen Kontext darstellen.

Als sicher kann gelten, dass äußere Bedingungen einen wesentlichen Einfluss auf das Wohlbefinden und die gesunde Entwicklung von Kindern haben. In *Children's Worlds*, einer der großen Vergleichsstudien (Rees & Main, 2015), wird das Wohlbefinden von Kindern in Deutschland generell als hoch eingeschätzt. Dennoch identifizierten die Forschenden ca. ein Fünftel der Kinder als „abgehängt“. Diese Kinder erleben Armut und fehlende Ressourcen als Belastungen, die ihre Teilhabemöglichkeiten einschränken, sei es im Freizeitbereich oder in Bezug auf ihre Zukunftschancen. Sie fühlen sich in ihrer Meinung nicht wertgeschätzt und ernst genommen und in der Schule ungerechter behandelt als andere Kinder. Kindern aus sozioökonomisch schwachen Verhältnissen fehlt es häufiger an Anregungen und gezielter Förderung; ihr Alltag ist von häufigem Medienkonsum und stärkeren Ängsten (in Bezug auf Schulnoten, elterliche Arbeitslosigkeit u. a.) geprägt (Hurrelmann et al., 2014). Im Kindergesundheitssurvey KiGGS des Robert Koch-Instituts zeigt sich, dass eine niedrige sozioökonomische familiäre Lebenslage, verbunden mit Konflikten und elterlicher psychischer Belastung, mit einem deutlich erhöhten Risiko für psychische Auffälligkeiten bei Kindern – und damit mit eingeschränktem Wohlbefinden – einhergeht (Mauz et al., 2020, S. 58). Als Schutzfaktoren bzw. Ressourcen für Wohlbefinden gelten umgekehrt ein positives Familienklima, die soziale Unterstützung von Familienmitgliedern und Freundinnen und Freunden sowie ein positives Schulklima (Klasen et al., 2017, S. 405).

### **Das Mehrebenenmodell kindlichen Wohlbefindens nach UNICEF**

1988 gründete das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) ein Forschungszentrum, um seine Arbeit für Kinder und insbesondere die weltweite Implementierung und Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes mithilfe wissenschaftlicher Studien und Analysen zu unterstützen. In der ersten Welle der Studie *Child Wellbeing in Rich Countries* (Bradshaw et al., 2013; UNICEF Office of Research, 2013) wurden Lebensbedingungen und Wohlbefinden von Kindern in 29 Ländern mit relativ hohen Einkommensverhältnissen erhoben. Die zweite Studienwelle vergrößerte die Stichprobe auf insgesamt 41 Länder. Die Studie integriert eine Vielzahl objektiver Kennzahlen zum kindlichen Wohlbefinden und – in den jüngeren Studienzyklen zunehmend – das subjektive Erleben der Lebenssituation aus der Perspektive der Kinder. Sie nutzt ein Mehrebenenmodell kindlichen Wohlbefindens (UNICEF Office of Research, 2020): Die direkte Lebenswelt des Kindes („The world of the child“) wird über Aktivitäten und Beziehungen dargestellt, in die das Kind involviert ist. Die es umgebenden Umweltfaktoren („The world around the child“) werden unterteilt in Ressourcen, wie die sozioökonomische Stellung der Familie oder Infrastruktur im näheren Wohnumfeld, und Merkmale von Netzwerken, in die ein Kind und seine Familie eingebettet sind und die protektiv oder risikosteigernd wirken können, bspw. die berufliche Situation der Eltern. Schließlich wird die gesellschaftlich-politische Gesamtsituation („The world at large“) über das Vorhandensein und die Qualität von Strukturen und Leistungen u. a. in den Bereichen Soziales, Bildung und Gesundheit erfasst. Im innersten Kreis werden sogenannte „Outcomes“ (übersetzt in etwa „Ergebnisse“) operationalisiert, die sich in die drei Bereiche „mental wellbeing“ (Lebensqualität, Selbsttötungen u. a.), „skills“ (Lesen, mathematische Kompetenzen, Freundschaften schließen u. a.) sowie „körperliche Gesundheit“ (starkes Übergewicht, Mortalitätsraten u. a.) ausdifferenzieren.

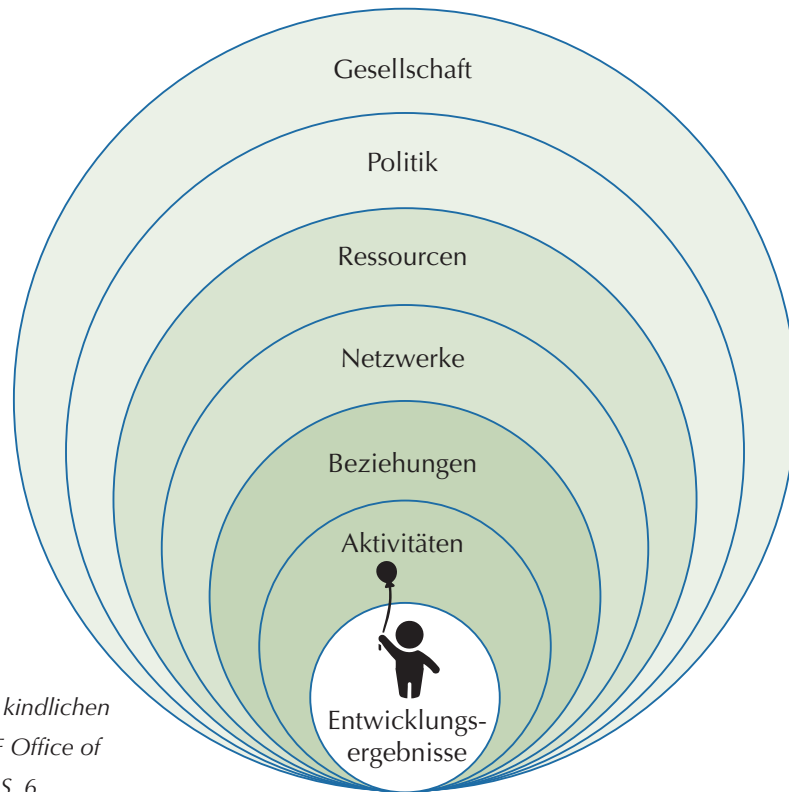


Abb. 1: Mehrebenenmodell kindlichen Wohlbefindens, vgl. UNICEF Office of Research - Innocenti, 2020, S. 6

Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden – und das ist für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege wichtig –, dass die vielgestaltigen Einflüsse nicht bei jedem Kind gleichförmige Effekte hervorrufen. Das individuelle Erleben von Wohlbefinden zweier Kinder, die unter fast identischen sozialen oder materiellen Bedingungen aufwachsen, kann sich deutlich unterscheiden. Außerdem können Erfahrungen, die Kinder in der Kita bzw. Kindertagespflege mit ihren dortigen Bezugspersonen und mit anderen Kindern machen, auch bei ansonsten vorliegenden Risiko- und Stressfaktoren deren Wohlbefinden positiv beeinflussen. Es ist also notwendig, beides im Blick zu haben: die gesellschaftlich bzw. sozial gegebenen Bedingungen als auch das subjektiv wahrgenommene individuelle Wohlbefinden eines Kindes.

Und noch etwas hat uns die Forschung gezeigt. Im Lebens- und Entwicklungsverlauf von Kindern können starke Veränderungen eintreten, z. B. im Hinblick auf zur Verfügung stehende Ressourcen, die sich erweitern oder verringern können. Fähigkeiten können ausgebildet, verfeinert und adaptiert werden, und Interaktionen und Beziehungen können im Wandel begriffen sein. Indikatoren für kindliches Wohlbefinden müssen daher in einer „Matrix von Sein und Werden“ (Ben-Arieh & Frønes, 2011) verankert sein und das aktuelle Wohlbefinden ebenso wie die Potenziale für die zukünftige positive Entwicklung und Selbstverwirklichung berücksichtigen.

### Wohlbefinden im Sein und im Werden

Die Befriedigung von körperlichen, psychischen und sozialen Bedürfnissen im Hier und Jetzt ist für das Wohlbefinden von Kindern genauso entscheidend wie die Unterstützung und Förderung von Fähigkeiten und Kompetenzen, die notwendig sind für die Bewältigung anstehender Entwicklungsaufgaben und ein gutes Leben in der Zukunft.

## Vier Prinzipien zur Erfassung kindlichen Wohlbefindens

Diese Perspektive auf kindliches Wohlbefinden findet sich auch in den Arbeiten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wieder. Ihre Veröffentlichung *Measuring What Matters for Child Well-being and Policies* (2021) stellt einen konzeptionellen Rahmen vor, um Wohlbefinden von Kindern und Bedingungen für Wohlbefinden möglichst einheitlich und umfassend zu definieren und in wissenschaftlichen Studien erfassen zu können. Anhand von vier zentralen Prinzipien wird beschrieben, wie das Wohlbefinden von Kindern nach dem aktuellen wissenschaftlichen Stand idealerweise gemessen werden sollte:

- Kindliches Wohlbefinden ist multidimensional. Die Dimensionen sind miteinander verwoben und wechselseitig voneinander abhängig.
- Kindliches Wohlbefinden ist eng mit Merkmalen des familiären, institutionellen, kommunalen und nachbarschaftlichen Umfelds verbunden und wird geprägt durch die Beziehungen zu Eltern, pädagogischen Fach- und Lehrkräften, Gleichaltrigen und weiteren Erwachsenen. Hier können Ressourcen ebenso wie Risiken liegen.
- Die Messung kindlichen Wohlbefindens muss alters- und entwicklungssensibel die jeweils besonders wichtigen Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben berücksichtigen.
- Methoden zur Erfassung kindlichen Wohlbefindens müssen gemäß UN-Kinderrechtskonvention die Ansichten und Perspektiven der Kinder einbeziehen (OECD, 2021, S. 3).

Die OECD macht auch auf einige bisher weniger fokussierte und noch nicht hinreichend berücksichtigte Aspekte bei der Erfassung kindlichen Wohlbefindens aufmerksam. So seien verlässliche Daten und Erkenntnisse insbesondere zum Wohlbefinden sehr junger Kinder und von Kindern in schwierigen Lebenslagen und mit erhöhter Vulnerabilität noch kaum verfügbar. Ebenso fehle es an Informationen und Einschätzungen aus der Perspektive der Kinder selbst. Für diese Zwecke sei es – so die OECD – von großer Bedeutung, angemessene Methoden und Instrumentarien zu finden bzw. zu entwickeln.

- Mit der KiWiE-Prozessdokumentation stellen wir pädagogischen Fachkräften ein wissenschaftlich fundiertes Instrument zur Verfügung, um das Wohlbefinden unter dreijähriger Kinder im Verlauf ihrer Eingewöhnung in eine Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege systematisch im Blick zu behalten und bestmöglich zu unterstützen.



## Wohlbefinden aus Kindersicht

Mittlerweile gibt es einen breiten Konsens, dass die subjektive Perspektive von Kindern bei der Erfassung und Analyse von Wohlbefinden berücksichtigt werden muss. Ausgangspunkt ist erneut die UN-Kinderrechtskonvention, die Kinder als Akteure anerkennt, welche in der Lage sind und das Recht haben, über Angelegenheiten mitzuzentscheiden, die ihr eigenes Leben betreffen. Deshalb wird die Forderung erhoben, dass in Forschung und Praxis ein Verständnis darüber erlangt werden muss, wie Kinder sich selbst sehen, wie sie ihre Umwelt erfahren und wie sie eigene Erfahrungen und Lebensumstände einordnen (Fattore et al., 2012; Langsted, 1994). In den internationalen Vergleichsstudien füllen Kinder ab ca. dem achten Lebensjahr hierzu parallel zu den Angaben ihrer Eltern einen eigenen Fragebogen aus.

Noch grundsätzlicher wird die Perspektive der Kinder in Studien mit einem partizipativen Ansatz berücksichtigt. Hierfür werden Methoden eingesetzt oder speziell (weiter-)entwickelt, die den Ausdrucksformen und -möglichkeiten von Kindern besonders gut entsprechen bzw. besonders geeignet sind, diese zu interpretieren. Dies können Gruppendiskussionen oder malbegleitete Gespräche sein, teilnehmende Beobachtungen oder von Kindern geleitete Führungen oder Foto-„Safaris“, z. B. durch die eigene Kita. In einem Forschungsprojekt mit insgesamt 126 Kindern im Alter von acht bis elf Jahren wurden drei übergreifende Dimensionen von Wohlbefinden aus Kindersicht identifiziert:

- **Positives Selbstwertgefühl:** das Gefühl zu haben, okay zu sein, eine gute Person zu sein, Anerkennung zu erfahren und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu entwickeln.
- **Handlungsfähigkeit:** Gefühle von Beherrschung, Kontrolle und Selbstwirksamkeit im Alltag, Möglichkeit der Einflussnahme auf alltägliche Ereignisse; erreicht durch „Demokratisierung“ im Alltag, also Partizipationsstrukturen und -gelegenheiten.
- **Sicherheit:** Gefühl, dass bedeutsame Erwachsene präsent sind, zu denen emotional tragfähige und vertrauensvolle Beziehungen bestehen und die unterstützen und Gefahr abwenden, sodass Kinder sich voll und ganz ihren Anliegen und Themen widmen können (Fattore et al., 2012, S. 432).

In jüngerer Zeit werden Forschungsbemühungen verstärkt, die Perspektive auch jüngerer Kinder einzubeziehen. Die aus den Studien mit Kindern im Alter zwischen drei und acht Jahren hervorgegangenen Ergebnisse verweisen darauf, dass diese bereits differenziert darüber Auskunft geben können, was für ihr Wohlbefinden in der Kindertageseinrichtung oder Grundschule wichtig ist.

#### Wohlbefinden aus Kindersicht: was zählt?

- **Sich glücklich, geliebt und sicher fühlen:** Erwachsene um sich haben, denen man vertraut, die liebevoll sind, sich kümmern und bei Bedarf unterstützen
- **Körperlich gesund sein:** keine Schmerzen oder Krankheiten haben, aktiv und fit sein, herumtoben
- **Gelegenheiten zum Lernen haben:** interessante Dinge tun, herausfinden, wie etwas funktioniert, knifflige Aufgaben lösen, die eigenen Kompetenzen unter Beweis stellen
- **Materielles Wohlbefinden:** genug und Gutes zu essen haben, sich leisten können, was man braucht oder gern besitzen möchte
- **Soziale Teilhabe:** mit den eigenen Anliegen und Meinungen angehört, ernst genommen und beteiligt werden
- **Soziale Beziehungen:** in der Kindergruppe anerkannt werden, Spaß und Zusammenhalt erleben, Freunde gewinnen, nicht ausgeschlossen werden
- **Gelegenheiten für Spiel haben:** sich ins Spiel vertiefen, Spiel- und Fantasiewelten „erfinden“, Riskantes ausprobieren
- **Kindliche Agency:** eigenständig handeln, Entscheidungen treffen, etwas bewirken können

(vgl. Casas, 2011; Fane et al., 2020; Langsted, 1994; Nentwig-Gesemann & Fröhlich-Gildhoff, 2022; Simmons et al., 2015; Steckermeier, 2019)

Das, was Kinder über ihr Wohlbefinden zu berichten haben, deckt sich zu großen Teilen mit dem, was bereits in den „traditionellen“ Studien als bedeutsam erkannt wurde. Spannend ist jedoch, wo die Kinder Schwerpunkte setzen. Als besonders wichtig für ihr Wohlbefinden markieren sie ihr Eingewobensein in die Sozialwelt der Peers. Hier gut integriert zu sein, mit Freunden zu spielen, Spaß und auch Geheimnisse zu haben, sowohl zu kooperieren als sich auch mal behaupten zu können – all das sind aus Sicht der Kinder elementare Erfahrungen, die zu ihrem Wohlbefinden beitragen. Die Erwach-

senen, in der Kita oder Kindertagespflege also die pädagogischen Fachkräfte, spielen dabei nur mittelbar eine Rolle. Ihnen kommt die Funktion zu, quasi im Hintergrund verfügbar zu sein, wenn etwas schiefgeht, und die institutionellen Strukturen, Abläufe und Regeln aufrechtzuerhalten. Sie sichern sozusagen den Rahmen ab, innerhalb dessen die Kinder ihren Themen und Interessen nachgehen: wild und ausschweifend spielen, an die Grenzen des eigenen Könnens gehen, risikoreiche Herausforderungen meistern oder geltende Regeln austesten (Nentwig-Gesemann & Fröhlich-Gildhoff, 2022). Nun fragen Sie sich vielleicht, ob diese Aussagen auch für die sehr jungen Kinder im Alter bis zu drei Jahren zutreffen – also für diejenigen Kinder, um die es in der Eingewöhnung und in diesem Buch geht. Die Antwort lautet: im Prinzip ja. Die oben aufgeführten Aspekte sind alle auch für das Wohlbefinden von Kleinkindern in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege relevant. Allerdings mit etwas unterschiedlicher Gewichtung, denn beispielsweise üben erwachsene Bezugspersonen für das Wohlbefinden von sehr jungen Kindern teils andere Funktionen aus als bei älteren Kindern.

Auf jeden Fall ist es aber so, dass ein- und zweijährige Kinder nicht direkt zu ihrem Wohlbefinden befragt werden können. Sie sind aufgrund ihrer geistigen (kognitiven) und sprachlichen Entwicklung noch kaum in der Lage, entsprechende Fragen zu beantworten. Um auch für diese Altersgruppe zu verlässlichen und aussagekräftigen Informationen über ihr Wohlbefinden zu gelangen, müssen wir zu anderen Methoden greifen. Die Beobachtung gilt hierfür in Entwicklungspsychologie und Frühpädagogik als „Königsweg“. Ihr wenden wir uns in Kapitel 3 zu. Im nächsten Kapitel geht es erst einmal um die Phase im Leben eines Kindes und seiner Familie, die bei der Eingewöhnung im Fokus steht: um den Übergang von der Familie in ein außerfamiliäres Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsumfeld.

### Wohlbefinden aus Ausdrucks- und Verhaltenssignalen ableiten

Weil sehr junge Kinder noch kaum sprachlich Auskunft über ihr Wohlbefinden geben können, sind Ausdrucks- und Verhaltenssignale der Kinder – neben Auskünften von Eltern – zentrale Informationsquellen. Sie sensibel wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und angemessen zu reagieren, sind bedeutsame Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte.

#### Zum Weiterlesen:

- ➔ Eberlein, N., & Schelle, R. (2018). Aspekte kindlichen Wohlbefindens als Indikator für pädagogische Qualität? Eine Dokumentenanalyse von Qualitätsmessinstrumenten für den frühpädagogischen Bereich. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 13(4), 387 – 402. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v13i4.01>
- ➔ Maywald, J. (2014). Recht haben und Recht bekommen – der Kinderrechtsansatz in Kindertageseinrichtungen. *Kita-Fachtexte*. [https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publicationen/KiTaFT\\_maywald\\_II\\_2014\\_1\\_.pdf](https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publicationen/KiTaFT_maywald_II_2014_1_.pdf)
- ➔ Nentwig-Gesemann, I., & Fröhlich-Gildhoff, K. (2022). Wohlbefinden und seelische Gesundheit. Konkretisierungen aus der Perspektive von vier- bis sechsjährigen Kita-Kindern. *Frühe Bildung*, 11(3), 115 – 124. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000572>
- ➔ OECD (2021). *Measuring What Matters for Child Well-being and Policies*. OECD Publishing: Paris. <https://doi.org/10.1787/e82fded1-en>
- ➔ Viernickel, S. (2022). Kindliches Wohlbefinden. Theoretische Verortungen, begriffliche Annäherungen, empirische Erfassung. *Frühe Bildung*, 11(3), 107 – 114. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000581>



